

F. SCOTT FITZGERALD

DER  
GROSSE GATSBY





F. SCOTT FITZGERALD

DER  
GROSSE GATSBY

ILLUSTRIERT VON ADAM SIMPSON

*Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt  
von Hans-Christian Oeser*

*Anmerkungen und Nachwort  
von Susanne Lenz*

RECLAM 





WIEDER EINMAL

FÜR

ZELDA







*Dann trage den Goldbut, falls sie das rührt;  
Kannst du hoch springen, so spring auch für sie,  
Bis dass sie ruft: »Geliebter, goldbeuteter, hoch springender Geliebter,  
Dich muss ich haben!«*

THOMAS PARKE D'INVILLIERS







## KAPITEL II



ETWA AUF HALBEM WEGE zwischen West Egg und New York schließt sich die Autostraße hastig der Eisenbahn an und läuft etwa eine Viertelmeile neben dieser her, wie um sich von einer bestimmten trostlosen Gegend fernzuhalten. Diese ist ein Tal der Asche – ein unwirkliches Stück Land, wo Asche wie Weizen wächst, zu Höhenkämmen, Hügeln und grotesken Gärten emporwuchert; wo Asche die Form von Häusern, Schornsteinen und aufsteigendem Rauch annimmt und schließlich, mit überweltlicher Anstrengung, die Form von aschgrauen Männern, die sich schemenhaft und selbst schon zerfallend durch die pudrige Luft bewegen. Hin und wieder kriecht eine Schlange grauer Eisenbahnwaggonen einen unsichtbaren Schienenstrang entlang, stößt ein grausiges Ächzen aus und kommt zum Stillstand, und sofort strömen die aschgrauen Männer mit bleischweren Schaufeln herbei und wühlen eine undurchdringliche Wolke auf, die ihre schleierhafte Tätigkeit vor unseren Blicken abschirmt.

Über der grauen Landschaft und den düsteren Staubwirbeln, die unaufhörlich darüber hinwegtreiben, entdeckt man jedoch nach kurzer Zeit die Augen von Doktor T. J. Eckleburg. Die Augen von Doktor T. J. Eckleburg sind blau und riesig – allein die Iris hat einen Durchmesser von fast einem Meter. Sie blicken aus keinem Gesicht, sondern aus einem gewaltigen gelben Brillengestell, das auf einer nicht vorhandenen Nase sitzt. Offenbar hat irgendein verrückter Scherzbold von

Augenarzt sie dort angebracht, um seine Praxis im Stadtbezirk Queens zu mästen, und ist dann selbst in ewiger Blindheit versunken, oder er hat sie vergessen und ist fortgezogen. Doch seine Augen, von vielen Tagen ohne Anstrich, von Sonne und Regen leicht getrübt, grübeln nach wie vor über der düsteren Halde.

Das Tal der Asche ist auf einer Seite von einem schmalen, übelriechenden Fluss begrenzt, und wenn die Zugbrücke hochgezogen wird, um Lastkähne durchzulassen, können die Passagiere in den wartenden Zügen wohl eine halbe Stunde auf diese triste Szenerie starren. Immer hat man dort Aufenthalt von wenigstens einer Minute, und auf diese Weise begegnete ich zum ersten Mal Tom Buchanans Geliebter.

Dass er eine hatte, darauf bestand jeder, der ihn kannte. Seine Freunde nahmen es ihm übel, dass er in beliebten Restaurants mit ihr erschien und sie dann an einem Tisch sitzen ließ, während er umher-schlenderte und mit allen Bekannten plauderte. Obwohl ich neugierig auf sie war, hatte ich kein Verlangen, sie kennen zu lernen – doch genau das geschah. Eines Nachmittags fuhr ich mit Tom nach New York, und als der Zug bei den Aschehaufen anhielt, sprang Tom auf, fasste mich am Ellbogen und drängte mich förmlich aus dem Waggon.

»Wir steigen aus«, beharrte er. »Ich will dir mein Mädchen vorstellen.«

Ich glaube, beim Mittagessen hatte er ordentlich aufgetankt, und seine Entschlossenheit, mich dabeizuhaben, grenzte an Gewalttätigkeit und war mit der hochmütigen Annahme gepaart, dass ich an einem Sonntagnachmittag nichts Besseres zu tun hätte.

Ich folgte ihm über einen niedrigen weißgetünchten Eisenbahnzaun, und unter Doktor Eckleburgs hartnäckigem Blick gingen wir hundert Meter die Straße zurück. Das einzige Gebäude in Sichtweite war ein kleiner Häuserblock aus gelben Ziegeln, der am Rand des wüsten Landes lag, versorgt von einer Art kompakter Hauptstraße, die ins







völlige Nichts führte. Er enthielt drei Geschäfte, von denen eines zu vermieten war; das andere war ein Restaurant, das die ganze Nacht geöffnet hatte und zu dem ein Aschenpfad führte, das dritte eine Autowerkstatt – Reparaturen. GEORGE B. WILSON. Ankauf und Verkauf –, und in die folgte ich Tom.

Die Einrichtung war ärmlich und kahl; das einzige Auto weit und breit war das staubbedeckte Wrack eines Fords, der in einer dunklen Ecke kauerte. Mir war der Gedanke gekommen, dass dieser Schatten einer Werkstatt vielleicht nur eine Attrappe sei, hinter der sich luxuriöse, romantische Apartments verbargen, als in der Tür eines Büros der Besitzer selbst erschien und sich die Hände an einem Lappen abwischte. Ein saft- und kraftloser blonder Mann, leidlich gut aussehend. Als er uns bemerkte, leuchtete in seinen hellblauen Augen ein matter Hoffnungsschimmer auf.

»Hallo, Wilson, alter Knabe«, sagte Tom und klopfte ihm jovial auf die Schulter. »Wie läuft das Geschäft?«

»Kann nicht klagen«, erwiderte Wilson wenig überzeugend. »Wann werden Sie mir den Wagen denn verkaufen?«

»Nächste Woche; mein Chauffeur arbeitet gerade daran.«

»Der arbeitet aber ziemlich langsam, oder?«

»Keineswegs«, sagte Tom kühl. »Aber wenn Sie die Sache so sehen, sollte ich ihn vielleicht doch lieber anderswo verkaufen.«

»So war das nicht gemeint«, erklärte Wilson hastig. »Ich meinte doch nur –«

Seine Stimme erstarb, und Tom sah sich ungeduldig in der Werkstatt um. Dann hörte ich Schritte auf einer Treppe, und im nächsten Augenblick verdunkelte die dralle Gestalt einer Frau die Tür zum Büro. Sie war Mitte dreißig und etwas mollig, aber wie manche Frauen verstand sie es, ihrer Körperfülle Sinnlichkeit zu verleihen. Ihr Gesicht, über einem gepunkteten Kleid aus dunkelblauem Crêpe de Chine, ver-

riet zwar keinerlei Anzeichen, ja nicht einmal einen Schimmer von Schönheit, doch sie verströmte eine sofort spürbare Vitalität, als ob die Nerven ihres Körpers unentwegt glühten. Sie lächelte langsam, und indem sie durch ihren Mann hindurchschritt, als sei er ein Gespenst, gab sie Tom die Hand und blickte ihm dabei voll in die Augen. Dann befeuchtete sie die Lippen und sprach, ohne sich umzudrehen, mit sanfter, heiserer Stimme zu ihrem Mann:

»Warum holst du nicht ein paar Stühle, damit man sich setzen kann?«

»Aber sicher«, stimmte Wilson ihr eilig zu, ging zu dem kleinen Büro und verschmolz sofort mit der Zementfarbe der Wände. Sein dunkler Anzug und sein fahles Haar waren von weißem Aschestaub eingehüllt – wie alles in dieser Gegend, alles bis auf seine Frau, die jetzt zu Tom hintrat.

»Ich will dich sehen«, sagte Tom angespannt. »Nimm den nächsten Zug.«

»Gut.«

»Ich treffe dich am Zeitungsstand im Untergeschoss.«

Sie nickte und rückte von ihm ab, gerade als George Wilson mit zwei Stühlen in der Tür seines Büros erschien.

Wir warteten am Ende der Straße auf sie, außer Sichtweite. Es war ein paar Tage vor dem vierten Juli, und ein graues, dürres Italienerkind reihte längs der Bahnstrecke Feuerwerkskörper auf.

»Grässliche Gegend, nicht wahr?«, sagte Tom und tauschte einen finsternen Blick mit Doktor Eckleburg.

»Grauenvoll.«

»Es tut ihr gut, mal rauszukommen.«

»Hat ihr Mann nichts dagegen?«

»Wilson? Der glaubt, dass sie ihre Schwester in New York besucht. Er ist zu dumm, um zu wissen, dass er lebt.«

## KAPITEL VII



ALS DIE NEUGIER über Gatsby ihren Höhepunkt erreicht hatte, gingen eines Samstagabends die Lichter in seinem Haus nicht mehr an – und so geheimnisvoll, wie sie begonnen hatte, war seine Karriere als Trimalchio auch schon wieder beendet. Erst nach und nach bemerkte ich, dass die Autos, die so erwartungsvoll in seine Auffahrt einbogen, nur eine Minute anhielten und dann mürrisch wieder davonfahren. Besorgt, dass er krank sein könnte, ging ich hinüber, um nachzusehen – ein unbekannter Butler mit einer Schurkenvisage warf mir von der Tür her einen argwöhnischen Blick zu.

»Ist Mr. Gatsby krank?«

»Nee.« Nach einer Pause fügte er ein verspätetes, widerwilliges »Sir« hinzu.

»Ich habe ihn länger nicht gesehen und war etwas besorgt. Richten Sie ihm bitte aus, Mr. Carraway sei gekommen.«

»Wer?«, fragte er grob.

»Carraway.«

»Carraway. Gut, ich werd's ihm ausrichten.«

Unvermittelt schlug er die Tür zu.

Von meiner Finnin erfuhr ich, dass Gatsby eine Woche zuvor alle Dienstboten in seinem Haus entlassen und stattdessen ein halbes Dutzend anderer eingestellt habe, die nie nach West Egg hineinfuhren, um sich von den Händlern bestechen zu lassen, sondern die bescheidenen

Vorräte telefonisch bestellten. Der Laufbursche des Lebensmittelhändlers hatte erzählt, die Küche sehe aus wie ein Schweinestall, und die Leute im Dorf waren allgemein der Ansicht, die neuen Angestellten seien überhaupt keine Dienstboten.

Am nächsten Tag rief Gatsby mich an.

»Ziehen Sie weg?«, fragte ich.

»Nein, alter Sportsfreund.«

»Ich höre, Sie haben alle Ihre Dienstboten gefeuert.«

»Ich wollte jemanden, der nicht tratscht. Daisy kommt oft zu Besuch – nachmittags.«

Dann war also die ganze Karawanserei unter ihrem missbilligenden Blick wie ein Kartenhaus in sich zusammengefallen.

»Es sind Leute, denen Wolfshiem einen Gefallen tun wollte. Alles Geschwister. Früher haben sie ein kleines Hotel geführt.«

»Verstehe.«

Er rief auf Daisys Bitte an – ob ich wohl morgen zu ihr zum Mittagessen kommen würde? Miss Baker werde ebenfalls da sein. Eine halbe Stunde später rief Daisy selbst an und schien erleichtert, als sie hörte, dass ich kommen wollte. Irgendetwas bahnte sich an. Und doch konnte ich nicht glauben, dass sie gerade diese Gelegenheit nutzen würden, um eine Szene zu machen – vor allem nicht eine so grauenhafte Szene, wie Gatsby sie im Garten umrissen hatte.

Der folgende Tag war glühend heiß, wohl der letzte, gewiss aber der wärmste Tag des Sommers. Als mein Zug aus dem Tunnel ins Sonnenlicht hinausfuhr, durchbrachen nur die grellen Piffe der National Biscuit Company die siedende Mittagsstille. Die strohgefüllten Sitze des Waggons waren nahe daran, Feuer zu fangen; die Frau neben mir schwitzte eine Weile diskret in ihre weiße Hemdbluse, und als die Zeitung unter ihren Fingern durchweichte, überließ sie sich mit einem unglücklichen Aufschrei verzweifelt der brütenden



Hitze. Ihre Handtasche fiel mit einem klatschenden Geräusch zu Boden.

»Ach herrje«, ächzte sie.

Mit einer matten Bewegung hob ich sie auf und reichte sie ihr, wobei ich die Tasche auf Armeslänge und an den äußersten Ecken hielt, um anzuzeigen, dass ich es nicht auf sie abgesehen hatte – die Umsitzenden, die Frau eingeschlossen, verdächtigten mich dennoch.

»Heiß!«, sagte der Schaffner zu vertrauten Gesichtern. »Was für ein Wetter! ... Heiß! ... Heiß! ... Heiß! Ist es heiß genug für Sie? Ist es heiß? Ist es ...?«

Meine Pendlerfahrkarte erhielt ich mit einem dunklen Fleck von seiner Hand zurück. Dass irgendwer in dieser Hitze etwas darauf gab, wessen gerötete Lippen er küsste, wessen Kopf die Pyjamasche über seinem Herzen feucht machte!

... Durch die Halle im Haus der Buchanans wehte ein schwacher Wind und trug das Klingelzeichen des Telefons zu Gatsby und mir hinaus, die wir an der Tür warteten.

»Der Leib des Herrn?«, brüllte der Butler in die Sprechmuschel. »Tut mit leid, Madame, aber damit können wir nicht dienen – heute Mittag ist er zum Anfassen viel zu heiß!«

In Wahrheit sagte er: »Ja ... Ja ... Ich werde nachsehen.«

Er legte den Hörer auf und kam leicht glitzernd auf uns zu, um unsere steifen Strohhüte entgegenzunehmen.

»Madame erwartet Sie im Salon!«, rief er und wies uns unnötigerweise die Richtung. In dieser Hitze war jede überflüssige Geste ein Affront gegen den allgemeinen Vorrat an Leben.

Im Zimmer, gut beschattet von Markisen, war es dunkel und kühl. Wie silberne Idole lagen Daisy und Jordan auf einer gewaltigen Couch und drückten in der Brise der summenden Ventilatoren ihre weißen Kleider nieder.

»Wir können keinen Finger rühren«, sagten sie im Chor.

Einen Augenblick lang ruhten Jordans gebräunte, weiß überpuderte Finger in den meinen.

»Und Mr. Thomas Buchanan, der Sportler?«, fragte ich.

In diesem Moment hörte ich am Telefon in der Eingangshalle seine Stimme – schroff, gedämpft, heiser.

Gatsby stand in der Mitte des karmesinroten Teppichs und sah sich fasziniert um. Daisy beobachtete ihn und lachte ihr süßes, erregendes Lachen; von ihrem Busen stieg ein winziger Hauch von Puder in die Luft.

»Es geht das Gerücht«, flüsterte Jordan, »dass Toms Mädchen am Telefon ist.«

Wir schwiegen. Die Stimme in der Halle klang schrill vor Ärger. »Na schön, dann werde ich Ihnen den Wagen eben überhaupt nicht verkaufen ... Ich bin Ihnen in keinsten Weise verpflichtet ... und dass Sie mich zur Mittagszeit damit belästigen, dulde ich schon gar nicht!«

»Hat wohl die Hand auf die Muschel gelegt«, sagte Daisy spöttisch.

»Nicht doch«, versicherte ich ihr. »Das ist ein seriöses Geschäft. Zufällig weiß ich darüber Bescheid.«

Tom riss die Tür auf und füllte mit seinem massigen Körper einen Moment den Türrahmen aus, ehe er ins Zimmer eilte.

»Mr. Gatsby!« Er kaschierte seine Abneigung und streckte ihm seine breite, flache Hand entgegen. »Sehr erfreut, Sie zu sehen, Sir ... Nick ...«

»Mach uns einen kalten Drink«, rief Daisy.

Als er das Zimmer wieder verlassen hatte, stand sie auf, ging auf Gatsby zu, zog sein Gesicht zu sich herab und küsste ihn auf den Mund.

»Du weißt, dass ich dich liebe«, flüsterte sie.

»Du hast wohl vergessen, dass eine Dame anwesend ist«, sagte Jordan.

Daisy sah sich unschlüssig um.

»Dann küss du doch Nick.«

»Was für ein billiges, ordinäres Mädchen!«

»Mir doch egal!«, rief Daisy und begann, auf der geziegelten Kaminplatte zu tanzen. Dann fiel ihr wieder die Hitze ein, und sie ließ sich schuldbewusst auf der Couch nieder, als gerade ein Kinderfräulein mit frischgestärkter Schürze, ein kleines Mädchen an der Hand, ins Zimmer kam.

»Lieb-stes Schätz-chen«, gurrte sie mit ausgestreckten Armen. »Komm zu deiner Mutter, die dich liebhat.«

Vom Kinderfräulein losgelassen stürzte das Mädchen durchs Zimmer und wühlte sich schüchtern ins Kleid ihrer Mutter.

»Das aller-lieb-ste Schätz-chen! Hat dein gelbliches Haar was von Mutters Puder abbekommen? Jetzt steh auf und sag brav guten Tag.«

Gatsby und ich beugten uns nacheinander hinab und ergriffen die kleine widerstrebende Hand. Danach wollte er gar nicht mehr aufhören, das Mädchen erstaunt anzusehen. Bis dahin hatte er wohl nie so recht an seine Existenz geglaubt.

»Vor dem Mittagessen bin ich angezogen worden«, sagte das Kind und wandte sich eifrig Daisy zu.

»Ja, weil deine Mutter dich vorzeigen wollte.« Sie schmiegte ihr Gesicht in die einzige Falte des kleinen weißen Nackens. »Du Goldstück, du. Du vollkommenes kleines Goldstück.«

»Ja«, gab das Kind ruhig zu. »Tante Jordan hat auch ein weißes Kleid an.«

»Wie gefallen dir die Freunde deiner Mutter?« Daisy drehte sie herum, so dass sie Gatsby gegenüberstand. »Findest du sie hübsch?«

»Wo ist Daddy?«

»Sie sieht ihrem Vater gar nicht ähnlich«, erklärte Daisy. »Sie sieht mir ähnlich. Sie hat meine Haare und meine Gesichtsform.«

Daisy setzte sich wieder auf die Couch. Das Kinderfräulein trat einen Schritt vor und streckte die Hand aus.

»Komm, Pammy.«

»Auf Wiedersehen, Liebling.«

Mit einem widerstrebenden Blick über die Schulter nahm das wohl-erzogene Mädchen die Hand des Kinderfräuleins und wurde zur Tür hinausgezerrt, gerade als Tom zurückkam, hinter sich vier Gin Rickeys, in denen Eiswürfel klirrten.

Gatsby griff nach seinem Drink.

»Jedenfalls sehen sie kühl aus«, sagte er sichtlich angespannt.

Wir tranken in langen, gierigen Zügen.

»Irgendwo habe ich gelesen, dass die Sonne mit jedem Jahr heißer wird«, sagte Tom leutselig. »Offenbar wird die Erde ziemlich bald in die Sonne hineinstürzen, oder – halt, wartet – es ist genau umgekehrt, die Sonne wird mit jedem Jahr kälter.«

»Kommen Sie nach draußen«, schlug er Gatsby vor, »ich möchte Ihnen alles zeigen.«

Ich ging mit ihnen hinaus auf die Veranda. Auf dem grünen Sund, der reglos in der Hitze lag, kroch ein winziges Segel langsam auf die frischere See hinaus. Gatsby folgte ihm flüchtig mit den Augen; dann hob er die Hand und wies über die Bucht.

»Mein Haus liegt genau gegenüber.«

»So ist es.«

Unsere Blicke schweiften über die Rosenrabatten, den heißen Rasen und die von Unkraut überwucherten Hinterlassenschaften der Hundstage am Strand. Langsam bewegten sich die weißen Schwingen des Segelboots zur kühlen blauen Himmelsgrenze hin. Vor ihm lagen der gewellte Ozean und die zahllosen Inseln der Seligen.

»Das nenne ich Sport«, sagte Tom und nickte. »Mit dem wär ich gern für 'ne Stunde da draußen.«

Wir speisten im Esszimmer, das ebenfalls gegen die Hitze abgedunkelt war, und ertränkten unsere nervöse Heiterkeit in kaltem Ale.

»Was sollen wir heute Nachmittag mit uns anfangen?«, rief Daisy. »Und morgen, und die nächsten dreißig Jahre?«

»Sei nicht so trübsinnig«, sagte Jordan. »Wenn's im Herbst frisch wird, fängt das Leben wieder von vorn an.«

»Aber es ist so heiß«, beharrte Daisy, den Tränen nahe, »und alles ist so verworren. Lasst uns in die Stadt fahren!«

Ihre Stimme rang mit der Hitze, kämpfte gegen sie an, goss ihre Sinnlosigkeit in Formen.

»Ich habe schon davon gehört, dass man aus einem Stall eine Garage macht«, sagte Tom zu Gatsby, »aber ich bin der erste Mensch, der je aus einer Garage einen Stall gemacht hat.«

»Wer möchte in die Stadt fahren?«, fragte Daisy hartnäckig. Gatsbys Blick schweifte zu ihr hin. »Ah«, rief sie, »Sie sehen so kühl aus.«

Ihre Blicke trafen sich, und sie starrten einander an, als seien sie allein im All. Mit Mühe riss sie sich los und blickte auf den Tisch.

»Immer sehen Sie so kühl aus«, wiederholte sie.

Sie hatte ihm zu erkennen gegeben, dass sie ihn liebte, und Tom Buchanan sah es. Er war fassungslos. Sein Mund öffnete sich ein

wenig, und er blickte erst zu Gatsby und dann wieder zu Daisy, als habe er soeben in ihr jemanden wiedererkannt, dem er vor langer Zeit begegnet war.





»Sie ähneln der Werbung für diesen Mann«, fuhr sie unschuldig fort. »Sie wissen schon, der Werbung für diesen Mann –«

»Schon gut«, unterbrach Tom sie rasch, »ich bin gern bereit, in die Stadt zu fahren. Kommt – fahren wir alle in die Stadt.«

Er stand auf, und sein Blick huschte noch immer zwischen Gatsby und seiner Frau hin und her. Niemand rührte sich.

»Nun kommt schon!« Seine Stimmung schlug um.

»Was ist denn nun? Wenn wir in die Stadt wollen, müssen wir jetzt aufbrechen.«

Seine Hand, mit der er den letzten Tropfen Ale an die Lippen führte, zitterte vor Anstrengung, sich zu beherrschen. Daisys Stimme zwang uns auf die Beine und hinaus auf den glühenden Kiesweg.

»Fahren wir denn gleich los?«, wandte sie ein.

»Einfach so? Wollen wir nicht jeden erst noch eine Zigarette rauchen lassen?«

»Beim Mittagessen haben alle genug geraucht.«

»Ach, wir wollen uns doch amüsieren«, bat sie ihn.

»Es ist zu heiß, um sich unnötig aufzuregen.«

Er antwortete nicht.

»Ganz wie du willst«, sagte sie. »Komm, Jordan.«

Sie gingen nach oben, um sich zurechtzumachen, während wir drei Männer herumstanden und mit den Schuhen die heißen Kieselsteine hin und her schoben. Am westlichen Himmel schwebte bereits die silberne Sichel des Mondes. Gatsby wollte etwas sagen



und besann sich eines anderen, aber erst, als Tom sich zu ihm umdrehte und ihn erwartungsvoll ansah.

»Haben Sie Ihre Stallungen hier?«, fragte Gatsby mit Mühe.